

„DIE POST-2015 AGENDA IST EHER EINE PHILOSOPHIE ALS EINE KONKRETE ZIELDEFINITION.“

MARKUS BALDUS ||

[Baldus] **Sehr geehrter Herr Professor Chege, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben. Die Millenniums-entwicklungsziele (engl. Millennium Development Goals - MDGs) haben die internationale entwicklungspolitische Debatte der letzten Dekade umfassend geprägt. In welchem Bereich hat Ihrer Meinung nach in Kenia im Hinblick auf die MDGs der größte Fortschritt bzw. die wichtigste qualitative Veränderung stattgefunden?**

[Chege]: Das ist für mich ganz eindeutig im Bereich der Bildung, da wir inzwischen fast eine flächendeckende Primarschulbildung haben. Heutzutage geht fast jedes Kind zur Grundschule. Wenn alle Kinder eingeschult werden, bedeutet das, dass man auch eine Geschlechtergleichstellung erreicht, da 51 Prozent aller zur Schule gehenden Kinder Mädchen und 49 Prozent Jungen sind. Derzeit wechseln 70 Prozent der Kinder von der Primar- zur Sekundarschule, während dies 2002, kurz nachdem die Vereinten Nationen die MDGs verkündeten, nur 38 Prozent waren. Auch dies ist ein großer Erfolg. Die Alphabetisierungsrate ist mit 80 Prozent ebenfalls hoch.

[Baldus] **Basieren die Ziele der kenianischen Entwicklungsstrategie Vision 2030**

auf den MDGs, und hat der erste mittelfristige Plan der Vision 2030, der von 2008 bis 2012 lief, zum Erreichen der MDGs beigetragen? Falls ja, wie und in welcher Weise?

[Chege] Ja, auf jeden Fall. Als die Regierung 2008 das Entwicklungsprogramm Vision 2030 verabschiedet hat, wurde die Konformität mit den MDGs berücksichtigt. Wenn man sich die Ziele in der sozialen Säule anschaut, stimmen sie sehr mit den MDGs überein. Im Bereich der Bildung etwa wurden komplette Einschulung und Geschlechtergleichstellung mit in die Ziele aufgenommen, ebenso wie die qualitative Verbesserung des Schulunterrichts und der Einbezug auch der Landesteile, die bisher keinen Zugang zum Bildungssystem hatten. Der andere Sektor ist natürlich Gesundheit. Hier möchte man die Müttersterblichkeitsrate reduzieren und die Impfraten bei Kindern erhöhen. Dies sind Ziele innerhalb der sozialen Säule der Vision 2030, aber ebenso Teil der MDGs. Auch Minderung von Armut und Unterernährung sind Teil der Vision 2030 sowie der MDGs, ebenso wie besserer Zugang zu Wasserversorgung und Abwasserentsorgung, Slumsanierung sowie eine Verbesserung der Wohnsituation. Unter die politische Säule fällt die Frage der Geschlechtergleichstellung in politischen und

gewählten Ämtern, die die neue Verfassung fordert, wobei wir auf nationaler Ebene noch viel Arbeit vor uns haben. Ich denke jedoch, dass wir uns noch nicht ausreichend mit der Frage beschäftigt haben, wie das auf politischer Ebene umgesetzt werden kann. Bisher ist die Gleichstellung der Geschlechter in politischen und öffentlichen Ämtern in Kenia noch kaum vorhanden, obwohl dies Teil der MDGs ist.

[Baldus] Was sind die größten Herausforderungen für Kenia hinsichtlich des Erreichens der MDGs und was sind die Hauptgründe dafür?

[Chege] Ich halte auf jeden Fall die soeben angesprochene Gleichstellung der Geschlechter in öffentlichen und gewählten Ämtern für die größte Herausforderung, einerseits aufgrund der Kultur und andererseits aufgrund der Tatsache, dass wir zwei schwer vereinbare Dinge zusammenzubringen versuchen: Man möchte freie Wahlen haben und gleichzeitig sagt man, dass die Geschlechter gleich vertreten sein müssen. In den letzten Wahlen waren auf County-Ebene Sitze für Frauen reserviert. Aber wie sollen 50 Prozent erreicht werden? Der Oberste Gerichtshof entschied, dass dies zwar nicht sofort umgesetzt werden muss, aber mit der Zeit müssen Wege gefunden werden, dies zu gewährleisten. Der Wahlprozess überlässt Geschlechtergleichstellung sowie Vertretung von Behinderten und anderen Minderheiten den Parteien, die die entsprechenden Parteilisten erstellen müssen, auch wenn dies wohl nicht so wie in den USA oder Norwegen gelingen wird. Die zweite Schwierigkeit ist es meiner Meinung nach, die MDGs im Bereich Gesundheit zu erreichen.

[Baldus] Und was sind die Gründe, dass die MDGs in den Sektoren Gesundheit und Wasser wohl nicht erreicht werden?

[Chege] Im Sektor Gesundheit ist es sehr schwierig. Wenn man sich städtische Gebiete anschaut, sind die Zahlen sehr ermuti-

gend. Wenn man sich aber ländliche Gebiete ansieht, ist das sehr entmutigend. Bei nomadisch lebenden Gemeinschaften wie den Maasai sind die Indikatoren zu Gesundheit sehr schlecht. Im Durchschnitt können wir die Gesundheitsziele leider wohl nicht erreichen, auch wenn dies in den Stadtgebieten kein Problem ist. Am entmutigendsten ist der Indikator für Müttersterblichkeit, d.h. zu viele Frauen sterben weiterhin während der Geburt. Die Regierung gewährt kostenlose Versorgung für Frauen, die in Krankenhäusern gebären. Trotzdem scheint die Sterblichkeitsrate nicht zu fallen, sondern möglicherweise sogar zu steigen. Man muss genauer untersuchen, wann die Mütter sterben: War dies während der Geburt oder danach? Das andere Problem ist die hohe Säuglingssterblichkeit, die mit der Müttersterblichkeit zusammenhängt: Wenn man die Mutter nicht ausreichend versorgen kann, kann man sich auch nicht genügend um das Kind kümmern. Die Mütter sind ja diejenigen, die sicherstellen, dass die Kinder überleben und geimpft werden. Die Impfraten wachsen sogar als ein Ergebnis der Kampagne zu den MDGs. Aber wir brauchen genauere Zahlen, da sich auf nationaler Ebene besonders Mütter- und Kindersterblichkeit nicht ausreichend stark verbessern.

[Baldus] Und was denken Sie, könnte anders gemacht werden, um die Zahlen zu erreichen?

[Chege]: Ich denke, vor allem im Gesundheitssektor müssen wir neue Wege finden, die Gemeinden zu erreichen, die man bisher nicht erreichen konnte, da sie zu weit von den städtischen Gebieten, Straßen und Kommunikationsnetzen entfernt liegen. Neue und intelligente Technologien und Vorgehensweisen müssen zur Anwendung kommen, die diese Menschen erreichen und sie mit Gesundheitsdienstleistungen und Bildung versorgen können.

Die Menschen können auch nur Regierungskrankenhäuser erreichen, wenn sie in deren Nähe wohnen. Hier muss das staatli-

che Gesundheitsmanagement Lösungen für die Menschen finden, die an schwer erreichbaren Orten, etwa an der äthiopischen Grenze oder im Maasai-Land an der Grenze zu Tansania, leben. Im Rahmen des zweiten mittelfristigen Plans der Vision 2030 haben die Institutionen des Gesundheitsdienstes, die jetzt auf der County-Ebene angesiedelt sind, den Auftrag, eine Möglichkeit zu finden, diese Gemeinden zu erreichen. Auch Slumgebiete wie Kibera oder Mathare müssen berücksichtigt werden, da sie dieselben Probleme haben, nämlich, dass die Kinder nicht geimpft sind und die Müttersterblichkeitsrate hoch ist.

[Baldus] Was könnte also getan werden, um sie zu erreichen?

[Chege] Neue Systeme müssen geschaffen werden. Mein Lieblingsbeispiel ist Kuba, wo es einfache Ärzte gibt, die von Haus zu Haus gehen, um herauszufinden, ob eine Frau ein Kind erwartet und schon in einer Klinik war. Dann kann ihr Puls gemessen und sie weiter überwacht werden. Hierfür braucht man keinen voll ausgebildeten Arzt; ein Gesundheitshelfer wäre ausreichend. Aber in den meisten Ländern dieser Region denkt man nicht in diesem Sinne, sondern erwartet immer einen voll ausgebildeten Arzt und eine Krankenschwester sowie eine voll eingerichtete Klinik mit moderner Technologie.

[Baldus] Was natürlich zu teuer ist.

[Chege] Ja, und dieses System ist billig. Und Kuba hat eine Lebenserwartung, die sogar höher als in vielen entwickelten Ländern ist. Aber in einer Demokratie kann man ihnen sagen: „Komm nicht in mein Haus!“ In einem totalitären System wie Kuba gibt es diese Möglichkeit nicht.

[Baldus] In welcher Weise wurde in Kenia der Prozess der Erreichung der MDGs politisch und finanziell von der Regierung unterstützt? Ich habe festgestellt, dass man kaum etwas über die MDGs in

den Zeitungen liest oder im öffentlichen Diskurs hört, da sich die Menschen mehr für die vielen hochpolitischen Themen zu interessieren scheinen.

[Chege] Politisch unterstützt die Regierung den Prozess, aber die Finanzierung ist ein Problem, da der Bildungssektor gegenwärtig bereits jetzt schon 25 Prozent des Budgets beansprucht. Dies ist der teuerste Einzelposten in den öffentlichen Ausgaben. Die Regierung hat auch die Ausgaben für Gesundheit, Wasserversorgung und Abwasserentsorgung erhöht. Innerhalb der Regierung wird das Thema der MDGs diskutiert, aber nicht außerhalb.

Warum hört man nichts in den Medien? Wir haben uns eigentlich stark bemüht, die Presse zu bekommen und haben sogar Seminare und Workshops zu dem Thema für sie angeboten. Aber Zeitungen wollen nur über das schreiben, was sich gut verkaufen lässt. Wenn man den Lesern nur Zahlen mitteilt, ist das einfach nicht so spannend. Finnland hat die MDGs zu seinem einzigen Programm in der Entwicklungszusammenarbeit mit Kenia gemacht, sogar mit afrikanischen Staaten allgemein, aber man hört nicht viel davon. Es ist sehr schwer, Menschen mit Artikeln in der Presse anzusprechen, die ihnen mitteilen, dass die Zahlen um diesen oder jenen Wert gesunken sind. Wenn es um ein Gebäude ging, das die Chinesen gebaut haben, würde eine Geschichte daraus gemacht, aber die MDGs sind kein attraktives Thema. Aber wenn man sich anschaut, was Entwicklungsinstitutionen wie die Weltbank in Bezug auf die kenianische Regierung schreiben, ist der Bezug zu den MDGs nach wie vor vorhanden.

[Baldus] Was denken Sie mit Blick auf die Zukunft, wie die Post-2015 Agenda, also die nachhaltigen Entwicklungsziele nach dem Jahr 2015, aussehen wird? Was sollte dazu gehören?

[Chege] Dies ist nun meine persönliche Meinung. Die Post-2015 Agenda wurde

bisher nur sehr vage dargelegt: im Sinne einer wirtschaftlichen und sozialen Transformation. Der Bericht, der dem Generalsekretär im Juli 2013 vorgestellt wurde, spricht über einen Transformationsansatz und Integration aller sowie über eine hohe Lebensqualität für bislang ausgegrenzte Menschen, Gesundheitserziehung und Geschlechtergleichstellung für ausgegrenzte Gruppen.

Ich denke nicht, dass die nachhaltigen Entwicklungsziele die Schärfe der MDGs mit solch klaren Indikatoren haben werden. Die Post-2015 Agenda ist eher eine Philosophie als eine konkrete Zieldefinition. Die Zielformulierungen werden vermutlich den jeweiligen Ländern selbst überlassen, da die Länder nach den Erfahrungen der letzten 15 Jahre ihre eigenen unterschiedlichen Prioritäten haben. Für afrikanische Länder ist Gesundheit die höchste Priorität und danach kommt das Problem der Geschlechtergleichstellung in politischen und öffentlichen Ämtern, und dann natürlich Armut und Arbeitslosigkeit, besonders die damit einhergehende Jugendarbeitslosigkeit. Jedes Land muss nun eine Prioritätenliste bezogen auf den eigenen Fall aufstellen.

[Baldus] Es wird also nicht mehr diese klaren Indikatoren oder Ziele geben, da die meisten Länder es nicht geschafft haben, die MDGs zu erreichen?

[Chege] Wir sollten keine allgemeingültigen Ziele haben. Es gab viel Kritik von einigen Wissenschaftlern an den MDGs, da die Zahlen nicht glaubwürdig waren. Wenn man ein Land nach seinen Zahlen fragt, wird die Regierung vermutlich nur diejenigen herausgeben, die gut aussehen. Einige Leute fragen auch, ob die Ziele die richtigen sind oder ob nicht andere sogar wichtiger wären.

[Baldus] Was denken Sie also, wie die nachhaltigen Entwicklungsziele aussehen? Glauben Sie, dass andere Ziele hinzukommen werden, die eher erreicht werden können und für Kenia wichtiger sind?

[Chege] Es wird neue Ziele geben, die nicht auf den MDGs basieren. Ich denke, dass es für Kenia und andere afrikanische Staaten – egal, ob wir das mögen oder nicht – einen Wechsel von an sozialer und menschlicher Entwicklung orientierten Entwicklungszielen hin zu einem Schwerpunkt auf wirtschaftliche Entwicklung und Infrastruktur geben wird, z.B. in Bezug auf den Zugang des ländlichen Raums zu Elektrizität, Straßen und Wasserversorgung. Ferner wird es sicher einen Schwerpunkt auf Jugend und Jugendbeschäftigung geben, da Afrika ein sehr junger Kontinent mit 60 Prozent jungen Leuten ist. Obwohl die Wirtschaft expandiert, wächst die Zahl der Arbeitsplätze noch nicht. Das ist sowohl ein politisches als auch ein soziales Problem. Es ist problematisch, dass zu viele junge Menschen arbeitslos sind. All die Probleme, die von den MDGs nicht berücksichtigt wurden, werden Teil der nachhaltigen Entwicklungsziele werden. Wenn man die afrikanischen Staaten fragt, was ihre Prioritäten sind, sehe ich, dass sie sich sehr in diese Richtung bewegen. Wenn wir uns um Beschäftigung und wirtschaftliche Entwicklung kümmern, beschäftigen wir uns auch mit sozialen Fragen.

[Baldus] Wie kann man Nachhaltigkeit beim Erreichen der MDGs oder auch der Post-2015-Nachhaltigkeitsziele erwirken? Was wird passieren, nachdem die Finanzierung, der andauernde externe Input, aufhört?

[Chege] Ich sah mir kürzlich zufällig eine sehr alte Zeitschrift an: 1953, als die britische Kolonialmacht noch im Land war, schauten wir uns die Versprechen bezüglich Entwicklungshilfe an und stellten fest, dass diese nicht eingehalten wurden. In den 60er Jahren das gleiche Bild: Viele Versprechen, wenig konkrete Umsetzung. Und jetzt in der Zeit der MDGs halten die OECD-Länder - entwickelte, industrialisierte Demokratien - ihr schon vor langer Zeit gegebenes Versprechen, 0,7 Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts für Entwicklungshilfe zu geben, erneut nicht ein. Auch wenn die Verspre-

chen eingehalten worden wären, denke ich nicht, dass die MDGs nur durch Entwicklungshilfe nachhaltig werden können. Im Millennium-Entwicklungsdorf Sauri kann man deutlich einen sehr drastischen Wandel gegenüber der Zeit davor sehen: Es gibt mehr Nahrungsmittel, den Kindern geht es besser, die Ernährung ist besser, und da die Kinder besser ernährt sind, sind sie gesünder und besser in der Schule. Aber sogar Jeffrey Sachs sagt, dass das Geld für Projekte wie das in Sauri, das eine Menge Gelder von der Columbia University und karitativen Organisationen erhielt, nicht für ganz Afrika zur Verfügung steht. Und wenn man sich die derzeitige Krise in Europa oder Amerika anschaut, sieht man, dass sie dort ihre eigenen Probleme haben. Wer weiß, ob sie das Geld haben werden, das sie für Entwicklungshilfe versprochen haben. Daher ist es wahrscheinlich, dass die Entwicklungshilfe nicht wachsen, sondern vielmehr abnehmen wird. Daher ist die in Sauri verfolgte Strategie zur Erreichung der MDGs nicht nachhaltig, weil nicht dauerhaft finanzierbar.

Wenn Sie mich nach einer konkreten Lösung fragen, ist meine Antwort, dass man den Menschen eine Gelegenheit geben sollte, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, zu arbeiten, um ein mittleres Einkommen zu erzielen und dieses Einkommen dann für Bildung, Verbesserung der Gesundheit, Wasserversorgung, Wohnen und so weiter zu verwenden. Ich habe niemals besonders daran geglaubt, dass der Staat oder die öffentliche Hand einem sagen sollte, was man tun soll. Warum sprechen wir nicht von Chancengleichheit für alle, dass jeder zur Schule gehen kann, dass jeder gesund und geimpft ist und Zugang zu angemessener Gesundheitsversorgung hat und dass alle die Chance auf Erwerbstätigkeit haben und planen können, wie viele Kinder sie haben wollen? Warum haben wir ein Bevölkerungswachstum von fast drei Prozent in Afrika, an machen Orten sogar vier Prozent? Sicherlich, wenn man so viele Kinder hat, sollte man auch die Verantwortung übernehmen, sich um sie zu kümmern. Das

Bevölkerungswachstum in der Region um den Mount Kenya ist zur Zeit ein Prozent, aber an anderen Orten in Kenia ist es noch immer zwei Prozent. Wenn der Bildungsgrad der Frauen hoch ist, ist das Bevölkerungswachstum niedriger. Durch die Verbesserung der Bildung wird man auch andere MDGs erreichen, an die man nicht gedacht hat.



Prof. Michael Chege

Der Fokus von Prof. Chege liegt auf der politischen Entwicklungsökonomie in Afrika. Er promovierte an der UC Berkeley und ist zurzeit als Berater für Internationale Entwicklungspolitik innerhalb des Ministeriums für Planung und nationale Entwicklung tätig. Er lehrte an der Universität Florida, der Universität Nairobi und dem Hochschulinstitut für internationale Studien und Entwicklung in Genf. Außerdem war er für die Ford-Stiftung in New York tätig.

[Baldus] Dann ist der Prozess der Post-2015-Entwicklungsziele nachhaltiger als die MDGs, weil er noch mehr auf den Einzelnen und die Wirtschaft setzen sollte?

[Chege] Ja, ich denke, er wird nachhaltig sein, da – wenn man irgendetwas gelernt hat – man wissen sollte, dass es eigentlich

das Beste ist, den Einzelnen zu befähigen, Verantwortung für Entwicklung zu übernehmen. Ich habe daher sehr viel Verständnis für diejenigen, die sagen, dass wir mehr Arbeitsplätze für junge Leute schaffen sollten. Aber das ist nicht möglich, wenn man keine wachsende Wirtschaft hat. Wenn man niemals die Wirtschaft entwickelt, nicht nur in Kenia oder Afrika, sondern weltweit, wird es sehr schwer. Wenn etwa die europäischen Volkswirtschaften leiden, werden keine Touristen hierher kommen und wir werden ein Problem in den kenianischen Touristenregionen bekommen, da dann Leute entlassen werden müssen, die dann wieder ohne Einkommensmöglichkeit sind.

[Baldus] Danke für das Gespräch, Professor Chege.

Die Aussagen von Prof. Chege spiegeln nicht zwangsläufig die Meinung der Hanns-Seidel-Stiftung wider.

Das Interview führte Herr Baldus am 23.10.2013 mit Prof. Chege.

|| MARKUS BALDUS

Auslandsmitarbeiter Ostafrika, Sitz Kenia